General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Mertz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 103. Kemberg, Dienstag, den 3 September 1912. **14. Jahrg**

Aus der Woche.

Das Ereignis der Woche war die Erkrankung Kaiser Wilhelms, die nunmehr soweit behoben ist, das der Monarch alle seine Reisepläne zur Ausführung bringen kann. Der Kaiser wird demgemäß nach der Schweiz fahren, um dort den Manövern beizuwohnen. Daß diese Reise in erster Linie militärischem Interesse entspringt, ist halbamtlich bereits mit genügender Deutlichkeit hervorgehoben worden. Der Monarch, der allen militärischen Dingen ein lebhaftes Interesse entgegenbringt, will besonders die Gebirgsmanöver der Kavallerie beschtigen, und man darf sicher damit rechnen, daß Kaiser Wilhelm alles, was ihm in der schweizerischen Heresausbildung von Wert erscheint, unsere Armee nutzbar machen wird. — Die Lage auf dem Balkan ist nach wie vor äußerst kritisch. Zwar hat die türkische Regierung mit den Albanesen, die ihr so viel Sorge machten, Frieden geschlossen, aber die Verwickelungen sind darum nicht geringer geworden. Abgesehen davon, daß im Innern die Disziplin der Armee fast völlig versagt' sind auch die Beziehungen der Regierung von Konstanstinopel zu den übrigen Balkanstaaten die denkbar ungünstigsten. Serbien, Bulgarien und Montenegro warten offenbar auf einen günstigen Augenblick, um der Pforte den Krieg zu erklären, trotz aller Versuche der Mächte, auf den Balkan einen endgültigen Frieden zustande zu bringen. Dazu kommt, daß sich anscheinend die türkisch-italienischen Friedensverhandlungen, die in der Schweiz im Gange waren, zerschlagen haben, und daß sowohl auf Kreta wie auf Samos die Selbständigkeitsbestrebungen so stark geworden sind, daß es aller Aufmerksamkeit der Schutzmächte bedarf um Explosionen zu vermeiden. — In Portugal scheint jetzt Ruhe zu herrschen. Die Monarchisten haben sich überzeugen müssen, daß augenblicklich keine Aussicht ist, den entthrontenKönig Manuel oder sonst einem Thronerben die Herrschaft über Portugal wieder zugewinnen, zumal die Monarchisten, die bei dem letzten Versuch, die Republik zu stürzen, gefangen genommen worden sind, außerordentlich schwere Strafen erhalten haben. Nach übereinstimmenden Berichten, spanischer, französischer und englischer Blätter ist nicht daran zu dencken, daß Don Manuel, der der Revolution weichen mußte, in absehbarer Zeit den Thron Portugals wieder besteigen wird. — In Amerika sieht es in diesen Sommer sehr heikel aus. Kuba, Nikaragua und Mexiko haben ihre Revolution, in deren Schicksal auch die Ver. Staaten verwickelt sind, weil Leben und Eigentum bedroht sind. Es wird niemand verwundern, wenn die Ver. Staaten die Gebiete, in denen der Streit tobt, zunächst unter militärischen Schutz stellen, um dann nach und nach die Besitzergreifung der fraglichen Gebiete vorzubereiten. — Auch aus den fernen China klingen die Meldungen nicht erfreulich. Zwar hat Juanschikai, dem feierlichen Wesen der Chinesen entsprechend, die Abschaffung der Nationaltracht empfohlen, aber man begegnet ihm mit Mißtrauen; da man ihn für einen gefährlichen Neuerer hält. Soweit also das Auge auf den Erdenrund umherschweift, die Stimmung ist kriegerisch und dazu kommt, daß Europa unter einer Teuerung seufzt, wie sie selbst die ältesten Leute nicht verzeichnen können. Es bedarf nur eines geringfügigen Anlasses, um daß Pulverfaß, auf dem Europa thront und daß sich „Friede" nennt, zum Explodieren zu bringen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. September 1912.

* **Voraussichtliches Wetter.** Morgen Dienstag, den 3. September. Ziemlich heiter, aber veränderlich, vorwiegend trocken, mäßig war.

oc. **Vom September.** Der Septembermonat bringt den Herbst, auch kalendarisch. Es hat besonders in diesem Jahre schon lange geherbelt, und manche fröstelnde Abendstimmung hat uns schon vorher überkommen, wenn nach dem Versinken der Sonne, deren täglich zeitigerer Abschied sich schon recht fühlbar macht, die kühlen Herbstwinde einsetzten. Wir gehen einer neuen Zeit voll Kälte, Dunkelheit und fehlendem Sonnenglanz entgegen, und das stimmt uns so elegisch. — — Allerdings gibt uns der September in anderer Hnsicht doppelten Ersatz für die Sommerfreunden, die er uns nimmt. Was in Feldern und Gärten noch der Ernte harrt, erhält im September die letzte, köstlichste Fruchtreife. Die Obsternte besonders fällt in sein Regiment, sie soll nach Nachrichten aus allen Teilen des Reiches, in diesem Jahre gut geraten sein, und das wird dem heurigen September ein dankbares Erinnern bewahren. Ueberall in den Gärten biegen sich die Zweige unter der Last der schweren, rotbäckigen Früchte, mancher Ast bedurfte bereits einer Stütze, um nicht unter seiner eigner Last zusammenzubrechen. Auch auf den Feldern verspricht die Kartoffelernte reichen Ertrag und in den Weinbergen sieht der Winzer schmunzelnd einen guten Jahrgang herangedeihen, wenn er allerdings den des Vorjahres nicht an Güte erreicht. — — Und so soll uns der September deshalb auch in diesem Jahre willkommen sein. Ein Paar schöne warme Tage für den Naturfreund und Spaziergänger wird er uns sicherlich auch noch zu bescheren wissen „eh die Schwalben heimwärts zieh'n".

* Wie wir erfahren, erfolgt die Umsetzung der Masten der elektrischen Leitung erst gegen Ende September und findet daher eine Strom-Ausschaltung an den für diese Woche in Aussicht genommenen Tagen nicht statt, der Anschuß an die Zentrale geschieht bereits morgen und wird etwa um die Mittagszeit auf kurze Zeit der Strom ausgeschaltet sein,

* **Das Konzert,** welches die Kapelle des hier einquartierten Inf.-Regmts. Nr. 27 gestern abend im Hotel zur Post gab, vor den Zuhörern einen seltenen Genuß. Der Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zusammenstellung des Programms war eine wohldurchdachte und wurde jede einzelne Nummer sehr gut zur Ausführung gebracht.

* **Zum Kaisermanöver** wird amtlich mitgeteilt: Bei dem diesjährigen Kaisermanöver werden, Heu, Stroh, Kartoffeln und Holz ganz oder teilweise durch die Truppen unmittelbar von den Produzenten freihändig gegen Barzahlung angekauft werden. Es empfiehlt sich, die Händler in dem vom Manöver berührten Gegenden sich reichlich mit diesen Sachen versehen, da größere Ankäufe zu erwarten sind. Daß die Truppen bei den großen Anstrengungen eines Kaisermanöver auf ein Entgegenkommen bei den Einwohnern rechnen dürfen, bedarf wohl kaum eines Hinweises. Manöverbesucher seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkehr aller Art auf den Straßen durch marschierende Truppen Verzögerungen erleiden wird. Den Anordnungen auch der militärischen Organe für Freihaltung der Straßen muß Folge geleistet werden, insbesondere gilt dies für Privatkraftwagen, die den Marsch der Truppen häufig sehr erschweren. Um Unglücksfälle zu verhüten, ist es dringend erforderlich, daß alle Fahrzeuge bei Nacht außer den Vorderlaternen auch Schlußlaternen führen. Auf zwei Punkte sei besonders aufmerksam gemacht: Der Standort des Kaisers und des Königs von Sachsen ist oft von Zuschauern dicht umdrängt, wodurch eine Beobachtung der Truppen unmöglich gemacht wird. Das Gedarmeriekorps ist angewiesen, die Ansicht unbedingt freizuhalten und dem Publikum einen anderen Platz anzuweisen, der auch noch genügend Gelegenheit bietet, den Kaiser und den König zu sehen. Oftmals drängen sich die Zuschauer namentlich auf Höhenzügen zusammen, unter deren Schutz sich Truppen verdeckt bereitstellen und entwickeln. Hierdurch werden bei der Gegenpartei Irrtümer hervorgerufen und die Absichten der Truppen vorzeitig verraten. Auch hier hat das Gendarmeriekommando die Anweisung, die Zuschauer an andere geeignete Aussichtsstellen zu leiten. In beiden Fällen wird auf das verständnisvolle Entgegenkommen jedes einzelnen gerechnet.

rk. **Das Altmärkische Intelligenz- und Lesebblatt Stendal** schreibt in Nr. 183: „In eigener Sache. Wir haben in letzter Zeit mehrfach tragische Familienereignisse in der Stadt und auf dem Lande unerwähnt gelassen, weil wir von Familienmitgliedern darum ersucht wurden und ein öffentliches Interesse nicht vorlag. Das werden wir auch in Zukunft so halten, da uns das Empfinden der Familie einen größeren Anspruch auf Berücksichtigung zu haben scheint als die Neugier. Wir glauben mit diesen Standpunkt bei unsern Lesern volles Verständnis zu finden". Bravo! Ein Blatt, daß solche schonende Rücksicht auf Familienempfinden nimmt, zeigt, daß es einen vornehmen Charakter hat. Wir freuen uns zugleich auch des Mutes, mit welchen es auf einen Leserkreis verzichtet, der sensationslüstern verlangt, daß alle Familientragödien von ihm breitgetreten werden, und darum solchen Zeitungen sich zuwendet, die mit Vorliebe solchen peinlichen Stoff bringen. Möchten alle besseren Elemente um so fester zu all den Blättern stehen, die wie das genannte schonende Rücksicht üben, nicht bloß gegenüber hart betroffenen Familien, sondern auch gegenüber dem Empfinden sittlich gesunder Leser.

Wittenberg, 31. August. Der Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 5. d. M. dem Bäckermeister Herrn Louis Herrmann hierselbst die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen geruht, welche dem Beliehenen heute durch den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Schirmer übergeben wurde. Herr Herrmann hatte vor einiger Zeit ein kleines Kind, das in den sehr tiefen Schwanenteich gefallen war und wohl ertrunken wäre, gerettet, wofür ihm jetzt die wohlverdiente Anerkennung zuteil geworden ist.

Leipzig, 20. August. (Unter Raubmordverdacht verhaftet.) Ein rätselhafter Raubmord hat jetzt nach mehrwöchigem Bemühen durch die sächsische Kriminalpolizei seine Aufklärung gefunden. Der 59jährige Gelegenheitsarbeiter Karl Messerschmidt aus Stahmeln war am Morgen des 20. Juli, von Messerstichen schwer verletzt, an der Eisenbahnbrücke bei Wahren (Bz. Leipzig) aufgefunden worden. Er verweigerte anfänglich jede Angabe über die Herkunft seiner Wunden, und teilte erst kurz vor seinem Tode, der am 11. August eintrat, einiges über seine Mörder mit. Am Abend vor der Tat hatte er mit drei anderen Gelegenheitsarbeitern lange gezecht, wobei ihm von seiner Barschaft noch 9 Mark verblieben. Auf dem Heimwege warfen ihn dann seine Begleiter nieder und beraubten ihn. Jetzt ist es nun gelungen, drei vielfach vorbestrafte Landstreicher im Alter von 57, 48 und 46 Jahren, festzunehmen. Man nimmt an, daß sie auch noch weitere schwere Straftaten auf dem Kerbholz haben werden.

Selau bei **Weißenfels.** Am Dienstag früh verstarb die 32 Jahre alte Ehefrau Martha Adam an den Folgen einer Verletzung, die ihr bei Feldarbeiten mit einer Heugabel durch eine andere Frau unbeabsichtigterweise beigebracht worden war. Bald nach dem Vorfalle stellte sich eine schnell zum Tode führende Blutvergiftung ein.

Pritschöna, 30. August. (Aufgespießt.) Der Landwirt Karl Sch. hier hatte das Unglück, auf seinem mit Centezeug versehenen Wagen auszugleiten, so daß er auf die eiserne Spitze des sogenannten Ladebaumes geriet; dieselbe bohrte sich derart in den Schenkel, daß sie auf der andern Seite wieder herausragte. Nur mit Mühe konnte sich der Bedauernswerte aus seiner mißlichen Lage befreien. Die Verletzung ist eine erhebliche.

Aschersleben, 29. Aug. (Verlegung einer Staatsbahnstrecke.) Der seltene Fall, daß eine Strecke der Staatsbahn auf Veranlassung und auf Kosten einer Privatgesellschaft verlegt wird, tritt jetzt im anhaltischen Harz ein. Die Hauptbahnstrecke Leipzig-Hannover-Holland führt zwischen Aschersleben und Halberstadt bei der Gemeinde Nachterstedt über gewaltige Kohlenfelder der Braunkohlengrube Konkordia. Diese Gesellschaft versucht schon seit Jahren, eine Verlegung der Staatsbahnhauptstrecke in südwestlicher Richtung herbeizuführen, damit sie die ungeheuren Mengen Braunkohle verwerten kann. Der preußische Eisenbahnfiskus ist jetzt geneigt, den Wünschen der Konkordia stattzugeben. Es sind zur Zeit technische Beamte der Eisenbahndirektion in Magdeburg auf dem fraglichen Gelände damit beschäftigt, die neue Strecke zu vermessen. Die neue Trace verläßt nordwestlich des Bahnhofes Frose die Strecke, umgeht in großem Bogen den Tagebau des Kohlenwerkes um kurz vor dem Bahnhof Gatersleben den jetzigen Bahndamm wieder zu erreichen. Die Bahnhofsgebäude von Nachterstedt, die jetzt hart am Dorfrande liegen, müssen $1^1/_2$ Kilometer weiter nach Südosten verlegt werden. Sie werden in der Nähe des anhaltischen Städtchens Hoym an der preußisch-anhaltischen Grenze neuerbaut werden. Die 2000 Einwohner zählende Gemeinde Nachterstedt verlangt als Entschädigung für die Wegnahme des Bahnhofs den Bau einer elektrischen Bahn vom Dorfe zum neuen Bahnhof und kostenlose Beförderung dorthin. Die Verwaltung will nur eine Omnibusverbindung schaffen. In absehbarer Zeit dürfte auch der größte Teil von Nachterstedt vom Erdboden ganz verschwinden, da auch unter dem Dorfe selbst noch für viele Millionen Braunkohle steht. Am neuen Bahnhof wird vermutlich das Dorf neu erstehen. Mit dem Umbau der Strecke, der auf Kosten der Grube Konkordia erfolgt, soll begonnen werden, sobald der preußische Landtag seine Genehmigung erteilt hat.

Erfurt, 30. August. (Erschossen und ins Wasser gestürzt.) Heute morgen wurde aus der Gera die Leiche eines Mannes herausgeholt. Es handelt sich um den 1848 geborenen Invaliden Karl Karsch. Er hatte sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen und dieses Vorhaben gestern ausgeführt, indem er sich einen Schuß in den Kopf beibrachte und sich dann in die Gera stürzte. Vorgestern hatte er von Zella aus an seine Verwandten in Erfurt eine Karte geschickt, auf der zu lesen stand: „Schluß!"

— **Erfurt,** 29. August. (Was ist ein Flieger?) Eine niedliche Anekdote passierte jüngst gelegentlich der Gothaer Flugtage in der Volksschule eines benachbarten Dorfes. Kommt plötzlich der Lehrer auf die Flugwoche zu sprechen und fragt: „Sagt mal, was ist denn eigentlich ein Flieger?" Alles bleibt stumm, als ein sonst nicht durch besondere Intelligenz hervorragender dicker Junge den Finger hebt: „Nun", wendet sich der Lehrer an ihn, „es freut mich, daß du auch endlich mal etwas weißt, schieß mal los!" „Ein Flieger", entgegnet der wackere Kleine, „ist der Mann von der Fliege."

Arnstadt, 30. August. Der hier abgehaltene 26. Thüringer Zonentag der deutschen Gastwirtverbände beschäftige sich auf Veranlassung des Friedrichrodaer Verein auch mit der Fleischteuerung. Es wurde einmütig beschlossen, an den geschäftsführenden Ausschuß in Berlin folgende Entschließung abgehen zu lassen: „Die Fleischteuerung greift immer mehr um sich und erfaßt das Gastwirtsgewerbe in einer Weise, die auf die Dauer nicht mehr ruhig hingenommen werden kann. Der heutige Zonentag nimmt Veranlassung die Behörden auf das dringendste zu ersuchen, alle zu Gebote stehenden Mittel ohne Verzug gegen diese Teuerung in Anwendung zu bringen. Wirtschaft und Verkehr, Handel und Gewerbe geraten in unabsehbare Nachteile. Kompetente Behörden dürfen keinesfalls länger tatlos sein." Als Tagungsort für den nächstjährigen Thüringer Zonenntag wurde Friedrichroda bestimmt.

Treuen, 28. August. (Eine Folge des Viehmangels.) Die hiesigen Viehmärkte waren in der letzten Zeit so schwach beschickt, daß die städtischen Kollegien ihre Aufhebung beschlossen haben. Auf den letzten Markte waren z. B. nur 22 Ferkel zum Verkauf gestellt worden. Anderes Vieh war überhaupt nicht vorhanden. Kann angesichts dieser unendlich traurigen Tatsache noch irgend jemand den Mut haben, zu behaupten, es gäbe keine Fleischnot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2911-0

Meuterei in Konstantinopel.

Während sich die Mächte den Kopf darüber zerbrechen, wie man dem kranken Manne am Bosporus helfen könne, spielen sich in Konstantinopel Dinge ab, die erkennen lassen, daß sich die Lage am „Goldenen Horn" immer ernster gestaltet. Während in der Kaliffenstadt sich das Volk der Ramasan-Feier hingegeben hat, ist um Mitternacht ein militärischer Putschversuch unternommen worden. Bei den Gendarmen einiger in den Stadtteilen Galata und Kassim-Pascha garnisonierender Truppenteile ist eine Meuterei ausgebrochen. Der Versuch ist jedoch vollkommen fehlgeschlagen. Die Bewegung brach kurz nach Mitternacht los. Es wurden sofort ausgedehnte Schutzmaßnahmen getroffen. Infanterie und Kavallerie wurde nach den wichtigsten Punkten der Stadt entsandt. Im Kriegsministerium wurde die Auskunft erteilt, daß sich bei dem Zwischenfall die

Treue der Regierungstruppen

erwiesen habe. Die Meuterer sollen vom jungtürkischen Komitee zu ihrer Handlungsweise angestiftet worden sein. Die Regierung gibt von den Ereignissen folgende Darstellung: Die in den Straßen umherziehenden Patrouillen waren von einem Offizier und Trompeter begleitet. Die wachhabenden Mannschaften eines im Hafen Galatas liegenden rumänischen Dampfers erklären, daß sie bereits gegen 1½ Uhr nachts in Galata dem Kai entlang Infanterie mit aufgepflanztem Seitengewehr sahen, die sich versteckte. Als etwa 15 bewaffnete Soldaten, von der Brücke kommend, sich ihnen näherten, gaben sie Signale und nahmen eine Stellung zum Angriff ein. Die 15 Soldaten erwiderten das Signal und vereinigten sich mit der zuerst aufgetauchten Abteilung. Gegen 3½ Uhr zogen sie ab. Der Gouverneur Galatas und Peras erklärte, der ganze Vorfall sei nur eine Erfindung oder eine maßlose Übertreibung. Der Sachverhalt soll folgender sein: Im Patronendepot von Safiaghatsch in Pera hielten vierzig Soldaten Wache, die abends durch Truppen aus der Kaserne von Tazim ersetzt wurden. Anstatt aber direkt in die Kaserne zu gehen, machten sie

eine Vergnügungsreise

nach Tatawla. Die dortigen Gendarmen wurden hiervon benachrichtigt. Das Marineministerium, der Platzkommandant und die Polizeipräfektur erhielten Nachrichten, daß eine Menge aufrührerischer Soldaten die Banken plündern wollten. Der Platzkommandant gab Befehl, mit mehreren Infanterie-Regimentern alle Straßen zu besetzen. Um drei Uhr nachts waren alle Stellungen eingenommen. Die Banken wurden von starken Truppenmassen bewacht. Die Soldaten glaubten, daß die Gendarmerie revoltiert hätte, als die vergnügte Wache des Patronendepots von Safiaghatsch nach der Kaserne zurückkehrte. Man hat sie beruhigt und alle zusammengezogenen Truppen wurden in ihre Kasernen zurückgeschickt. Der Platzkommandant Safet erklärte, daß das Verhalten der Mehrzahl der Truppen eine sichere Gewähr dafür geboten habe, daß sie auch bei einer ernsten Gefahr zur Stelle sein würden. — Diese ganze Darstellung läßt erkennen, daß man ein Interesse daran hat, den wahren Sachverhalt zu verschleiern. Jedenfalls zieht über die Türkei eine neue schwere Krise herauf, deren Tragweite noch nicht zu übersehen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von seiner Erkrankung völlig wieder hergestellt. Der Monarch wird entgegen den Erwartungen seine geplante Schweizerreise machen, wenn auch mit einem etwas eingeschränkten Programm.

* Der Prinz-Regent von Bayern hat sofort nach Verkündigung des Gesetzes vom 19. Juni 1912, eine Änderung des Strafgesetzbuches betreffend, den Wunsch geäußert, durch Gnadenerweis die vorgesehenen Milderungen des Gesetzes auch denjenigen Personen zuteil werden zu lassen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes verurteilt worden sind, ihre Strafe aber noch nicht verbüßt haben. Auf den jetzt erstatteten Bericht des Justizministeriums hat der Prinz-Regent eine große Zahl von Verurteilten begnadigt. Manchen Verurteilten wurde die Strafe völlig erlassen, darunter befinden sich Strafen bis zu drei Monaten Gefängnis. Bei vielen Verurteilten wurde die Freiheitsstrafe erheblich gemindert, bei vielen eine Gefängnisstrafe in eine mäßige Geldstrafe umgewandelt.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg begibt sich am 5. September von Berchtesgaden nach Ungarisch-Hradisch, wo er bis Mitte September zu bleiben gedenkt.

* Die Anfrage einer Berufsgenossenschaft, ob nach der Reichsversicherungsordnung die Postanstalten der deutschen Schutzgebiete zur Auszahlung der Renten befugt seien, hat das Reichsversicherungsamt verneint und darauf hingewiesen, daß die Reichsversicherungsordnung nur in einzelnen bestimmt bezeichneten Fällen die deutschen Schutzgebiete als Inland gelten läßt. Hieraus und aus dem allgemeinen Grundsatz, daß für die Schutzgebiete ohne besondere Bestimmung die für das Inland maßgebenden Reichsgesetze nicht anwendbar sind, folgt, daß es nicht angeht, die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Auszahlung der Renten durch die Post auf die Schutzgebiete auszudehnen.

England.

* Die Bank von England hat ihren Wechselzinsfuß von drei Prozent auf vier Prozent erhöht.

Schweiz.

* Allem Anschein nach wird der Friede zwischen der Türkei und Italien noch nicht geschlossen werden. Wie aus der Schweiz gemeldet wird, sind die Friedensverhandlungen zwischen den türkischen und italienischen Delegierten abgebrochen worden, weil die Italiener die Annahme der türkischen Bedingungen (Anerkennung des Besitzrechtes auf die Cyrenaika) verweigerten.

* Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, die vom 10. bis 12. September ihre 17. Generalversammlung in Zürich abhält, zählt gegenwärtig 15 Landessektionen gegen sieben Landessektionen bei ihrer Gründung. Außerdem beteiligten sich noch vier weitere Landesregierungen, also insgesamt 19, an ihren Arbeiten. Die Einwohnerzahl der in der Internationalen Vereinigung vertretenen Länder beträgt rund 510 Millionen. Die bevorstehende Tagung in Zürich hat ein sehr reichhaltiges Programm, aus dem nur einige Punkte herausgehoben seien: Bekämpfung gewerblicher Gifte, Heimarbeitsfragen, Regelung der Arbeitszeit in ununterbrochenen und gefährlichen Betrieben, Abkürzung der Arbeitszeit an den Samstagen, Arbeiterurlaub, Eisenbahnerschutz, Kinderschutz, Stellung der Ausländer in der sozialen Versicherung, Vollzug der Arbeiterschutzgesetze, internationale Darstellung des Arbeitsrechts usw. Man wird aus diesem Programm sehen, daß sich die Vereinigung, nachdem sie bisher für Frauen und Jugendliche bedeutsame Erfolge errungen hatte, ihre Fürsorge den erwachsenen Männern in besonders schweren und gefährlichen Industrien zuwendet.

Amerika.

* Eine anscheinend wahnsinnige Frau versuchte den Präsidenten Taft beim Betreten eines Hotels in Kolumbus (im Staate Ohio) anzugreifen. Sie stürzte sich auf ihn, wurde aber zurückgehalten und verhaftet. Bei ihr wurde ein Messer vorgefunden. — Es ist nicht das erstemal, daß das Leben des Präsidenten Taft in Gefahr gerät. Ein Anschlag auf ihn wurde vor Jahresfrist verübt, als er sich auf der Rückreise von der Grundsteinlegung zur Panama-Ausstellung in San Francisco befand. Unter einer Stahlbrücke der Southern Pacific-Eisenbahn wurden zahlreiche Dynamitpatronen entdeckt, kurz bevor der Zug mit dem Präsidenten Taft die Brücke passierte. Einige Tage darauf wäre Taft beinahe einem andern Anschlage zum Opfer gefallen. Es waren die Räder der Lokomotive seines Sonderzuges gelockert worden, so daß sie sich zu lösen begannen, als der Zug die sog. amerikanische Wüste bei Salitake City durchfuhr. Es gelang, den Zug zum Halten zu bringen, ehe ein Unglück geschehen war, worauf die Räder wieder festgeschraubt wurden.

* Das Statistische Bureau in Washington hat vor kurzem Zahlen über die stimmberechtigten Frauen in den Ver. Staaten veröffentlicht. Es ergibt sich, daß in nicht weniger als sechs Staaten alle Frauen über 21 Jahre bei allen Bundesstaats- oder Gemeindewahlen mitstimmen können. Bis zum April 1910 waren in diesen sechs Staaten 1 346 925 Frauen stimmberechtigt. Von diesen waren 654 784 Weiße von amerikanischer Abstammung, 333 925 hatten fremde (weiße) Eltern und 327 681 waren Einwanderer. Die Zahl der stimmberechtigten Negerinnen betrug 13 488, die der Indianerinnen und andrer nicht weißer Frauen 17 046. Viele dieser Frauen haben bisher wenig oder gar keinen Gebrauch von ihrem Stimmrecht gemacht, sie legen jedoch für die bevorstehende Präsidentenwahl, die zwischen Taft und Roosevelt entscheiden soll, ein außerordentliches Interesse an den Tag.

* Aus Mexiko kommen immer schlimmere Nachrichten. Es heißt, daß ein neues Gefecht zwischen den Rebellen und Regierungstruppen stattgefunden habe. Angeblich sollen 1800 Rebellen, die Alamo angriffen, in Nordmexiko geschlagen sein. Über 300 Mann sollen getötet und verwundet sein.

Die Reichsfliegerstiftung.

HP Die zum Besten der deutschen Flieger gegründete Reichsfliegerstiftung hat ihre segensreiche Tätigkeit bisher in aller Stille ausgeübt. Obwohl die Stiftung erst seit kurzer Zeit besteht, hat sie doch schon in vielen Fällen ihre Notwendigkeit erwiesen und bei allen Unfällen, die sich seit ihrer Gründung ereigneten, mit augenblicklicher Hilfe eingreifen und helfen können. Es liegt in der Natur dieser Hilfe, daß sie in aller Stille erfolgen muß. In fünf Todesfällen war es möglich, den Hinterbliebenen sofort eine größere Unterstützungssumme zu überweisen, ferner wurden verschiedene regelmäßige Renten ausgezahlt und in vielen Fällen wurden verunglückten Fliegern, die durch den Unfall an der weiteren Ausübung ihres Berufes gehindert wurden, Reisegelder und Kurkosten erstattet.

Neuerdings ist es der Stiftung gelungen, für die deutschen Flieger eine Maßnahme von weitgehendster Bedeutung durchzusetzen. Sie ist an sämtliche deutschen Bade- und Kurverwaltungen und Sanatorien mit der Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen herangetreten. Die Folge war, daß sich bereits eine große Anzahl Bäder und Sanatorien, darunter die größten Bäder und bekanntesten Kuranstalten in Deutschland, bereit erklärt haben, den deutschen Fliegern die Kurtaxe zu erlassen, freie Bäder, freie Unterkunft, ganze Freistellen oder erhebliche Ermäßigungen zu gewähren. Die Zahl dieser Bereiterklärungen wächst täglich. Es wird der Reichsfliegerstiftung auf diese Weise ermöglicht, turbedürftigen Fliegern kostenlos oder sehr ermäßigten Aufenthalt in den Bädern und Anstalten zu ermöglichen, die zur Heilung ihrer Verletzungen besonders geeignet sind.

Die Reichs-Fliegerstiftung beabsichtigt, sich in Zukunft nicht nur derjenigen anzunehmen, die seit ihrer Gründung hilfsbedürftig wurden, sondern auch der Hinterbliebenen der früher verunglückten deutschen Flieger, soweit sie der Hilfe bedürfen. Dafür bedarf es naturgemäß ganz bedeutender Mittel. Die heute verfügbaren Summen werden durch Mitgliedschaften vieler Städte und Gemeinden, die je nach ihrer Größe von 5 bis 500 Mark Beitrag zahlen, ferner durch Beiträge der Vereine des Deutschen Luftfahrerverbandes, die sich zum größten Teil verpflichtet haben, einen bestimmten Anteil aller von ihnen für Flugveranstaltungen ausgeschriebenen Preise der Stiftung zu überweisen, und durch die von den Ministerien zur Verfügung gestellten bedeutenden Summen aufgebracht.

Diese Mittel reichen jedoch nicht. Aus diesem Grunde hat sich die Reichsfliegerstiftung entschlossen, aus der Stille in die breite Öffentlichkeit zu treten und in ganz Deutschland Blumentage zu veranstalten. Es soll durch die aufgebrachten Gelder ein Grundfonds geschaffen werden, der der Stiftung eine möglichst große Erweiterung ihres Wirkens gestattet. Leider hat die Absicht viele Gegner gefunden, und es ist auf den Mißerfolg der vorjährigen Blumentage zum Besten der Veteranen hingewiesen worden. Demgegenüber kann darauf hingewiesen werden, daß die Dinge in diesem Falle anders liegen. Im vorigen Jahre handelte es sich um viele Tausende, so daß auf den einzelnen naturgemäß nur ein geringer Betrag entfallen konnte, die Blumentage der Reichsfliegerstiftung kommen aber der unendlich viel kleineren Zahl der deutschen Flieger zugute, denen viel leichter zu helfen ist.

Heer und flotte.

— Der Reichstag hat mehrfach bei der Heeresverwaltung angeregt, ob es aus Ersparnisrücksichten nicht angängig wäre, die Kommandantur- und Gouvernementsgerichte aufzuheben. Eine solche Maßregel erscheint jedoch nicht angängig, weil einmal Bestimmungen der Militärstrafgerichtsordnung dem entgegenstehen. Es wäre aber auch nicht möglich, durch eine Änderung der Militärstrafgerichtsordnung die Aufhebung der Gerichte bei den Kommandanturen und Gouvernements durchzuführen, weil Gründe dienstlicher und disziplinarer Art dagegen sprechen. Die Heeresverwaltung ist jedoch schon seit längerer Zeit der Frage näher getreten, inwieweit der Geschäftsumfang dieser Gerichte eine Verringerung der Beamtenzahl zuläßt, ohne die Interessen einer schnellen Militärjustiz zu gefährden. Es ist infolgedessen bereits bei mehreren Gerichten eine Verringerung des Richterpersonals eingetreten, und zwar in Mainz, Metz, Spandau und Thorn. Bei andern Gerichten ist die Wahrnehmung der Dienstgeschäfte nebenamtlich den Justizbeamten am Orte befindlicher Divisionsgerichte übertragen worden.

Von Nah und fern.

Der Friedenspreis der Nobelstiftung für Kaiser Wilhelm. Präsident Wheeler von der Universität Kalifornia (Ver. Staaten) hielt eine Ansprache, in der er anregte, daß der Nobelpreis dem Deutschen Kaiser verliehen werde, der die deutsche Armee, einen machtvollen Faktor des Friedens, 25 Jahre hindurch ausgebaut habe, ohne sich ihrer zum Kriege zu bedienen.

◒ **Die Rettungsmedaille als Geburtstagsgeschenk.** Kaiser Wilhelm hat dem Fräulein Seeger in Metz eine hübsche Geburtstagsfreude bereitet. Die junge Dame hatte vor einigen Jahren unter eigener großer Lebensgefahr einen sechsjährigen Knaben vom sichern Tode des Ertrinkens gerettet und erhielt in Anerkennung dieser braven Tat eine öffentliche Belobigung. Hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß bei weiterer guter Führung bei der Vollendung des achtzehnten Lebensjahres die Verleihung der Rettungsmedaille erfolgen werde. Kürzlich beging Fräulein S. ihren achtzehnten Geburtstag. Unter den Glückwunschschreiben befand sich auch ein solches aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett mit der Mitteilung, daß der Kaiser dem Geburtstagskinde die versprochene Rettungsmedaille am Bande verliehen habe. Im Laufe des Vormittags erschien ein Vertreter der Regierung und überreichte dem freudig bewegten jungen Mädchen die genannte Ordensauszeichnung.

Großfeuer auf Helgoland. Auf der Insel Helgoland ist das Maschinen- und Kesselhaus der Harburger Baufirma Hagemann, die Fortifikationen ausführt, in Brand geraten. Durch den starken Südwestwind wurden die Nebengebäude vom Feuer ergriffen und vernichtet. Infolge des Brandes gerieten die Bewohner in große Aufregung.

Ans Licht gebracht.

10] Roman von H. Köhler.

(Fortsetzung.)

„Erinnerst du dich, daß du gestern äußertest, es gebe Beispiele, wo lang verheimlichte Verbrechen nur durch Zufall an den Tag kämen?"

„Allerdings," nickte der Justizrat, „aber was hat das hiermit zu tun?"

„Willst du mich ruhig anhören?"

„Setze dich, Kind, setz' dich, du bist so ernst und feierlich, daß ich fast selber neugierig auf das werde, was du mitzuteilen hast. Also, was ist es? Bitte, sprich!"

„Beantworte mir erst eine Frage, Papa," bat Elisabeth. „Ist es Sünde, auf einen vollkommen fremden Menschen den Verdacht irgend eines Verbrechens zu werfen, ohne ganz bestimmte Beweise dafür in Händen zu haben?"

„Mein liebes Herz," sagte der alte Herr, „wenn wir einmal ganz bestimmte Beweise in unsern verschiedenen Rechtsfällen hätten, so brauchten wir fast gar keine Untersuchung. Erst diese ergibt sie, und ein ausgesprochener Verdacht braucht den Betreffenden, wenn er wirklich unschuldig ist, noch immer nicht zu schädigen, — ja es ist im Gegenteil viel besser, er wird laut, um entweder widerlegt oder bestätigt zu werden. — Aber gegen wen hast du Verdacht, denn etwas Derartiges scheint doch aus deinen Reden hervorzugehen, und wie in des Himmels Namen kannst du einen Blick in diese furchtbare Sache getan haben, der du doch bis jetzt vollkommen fern standest?"

„Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll, Papa," entgegnete Elisabeth, während ein schwerer Seufzer ihre Brust hob, als ob es ihr an Atem fehle, „aber ich habe in der Tat einen Verdacht, doch so wild und unbestimmt, daß ich fast fürchte, dir ihn mitzuteilen."

„Gut," sagte der Justizrat, „dann wollen wir den Beamten jetzt einmal beiseite lassen — ich bin überdies noch im Schlafrock, Herz — und dem Vater kannst du alles offen sagen, was dich drückt. Auf wem also liegt dein Verdacht?"

„Auf Herrn von Berger," entgegnete Elisabeth mit leiser, fast tonloser, aber doch vollkommen deutlicher Stimme.

„Alle Wetter!" rief der Justizrat, und sprang von seinem Sitz auf; „du bist kühn, Mädel, und greifst mitten hinein in die Masse, um dir deinen Mann herauszuholen. Was, um Gottes willen, bringt dich auf den, und wie steht er in der geringsten Verbindung zu dem Morde in Hoßburg?"

„Das weiß ich nicht, Papa — das letztere wenigstens nicht. Aber höre zu: an demselben Tage — doch du warst ja dabei, wie er erklärte, nie in Hoßburg gewesen zu sein."

„Allerdings — und dann kann er hier auch kein Verbrechen verübt haben, selbst wenn er dessen fähig wäre, was ich noch sehr bezweifle ..."

„An demselben Tage," fuhr Elisabeth fort, „an dem der Mord verübt wurde, ja, kurz nach der Zeit selbst, bin ich Herrn Berger hier auf der Promenade begegnet."

„Hast du ihn denn schon früher gekannt?"

„Nein, er fiel uns damals, mir wenigstens, auf, da er zwar sehr anständig gekleidet, aber sein Beinkleid am Knie zerrissen war, was er gar nicht bemerkt haben konnte. Er trug ein in unsauberes Zeitungspapier nachlässig eingewickeltes Paket, beides auffällig für einen anständig gekleideten Herrn. Gleich darauf nahm er eine Droschke und ich sah ihn dann erst in Bonn wieder."

„Und erkanntest ihn nach so flüchtigem Begegnen? Liebes Kind, kann das nicht ein Irrtum gewesen sein? Der Beweis ist allerdings zu schwach, um auch nur einen Verdacht darauf zu gründen."

„Er leugnete, daß er je in Hoßburg gewesen."

„Könntest du es beschwören, daß er es war?"

„Ich glaube, ja," sagte Elisabeth nach einigem Zögern; „aber höre weiter: er leugnete nicht allein, sondern er erschrak auch, als ich ihm sagte, ich erriete seine Gedanken. Er hatte sich zufällig sein Beinkleid am Knie gerade so zerrissen, wie an jenem Tage, und ich riet das aufs Geratewohl."

„Er erschrak?"

„Klara sowohl wie ich hatten es bemerkt, aber damals weiter nicht beachtet. Doch mehr noch als das: der kleine Pello, der Hund der alten Dame, hat dem Mörder „ein Loch ins Bein gebissen", wie Jeanette sagt — es war das einzige, was ich aus ihr herausbringen konnte — jedenfalls nur in das Beinkleid, denn die Kleine kam von selbst darauf, als ich mir gestern mein Kleid am Koffer zerriß."

„Und weil zwei Menschen das nämliche passiert ist, soll der zweite das Verbrechen des ersten verübt haben?"

„Höre mich weiter an. Den Akten sind zwei Briefe eines Mannes beigelegt, der wunderbarerweise denselben Namen führt: Berger. Er ersucht darin seine Verwandte um eine Unterstützung."

„Berger? — Berger? — Ja, wahrhaftig, du hast recht — jetzt erinnere ich mich — aber ob das derselbe ist? Der Name kommt doch sehr häufig vor. Eine Menge Menschen tragen ihn."

„Der Vorname stimmt, wenigstens das F., mit denen sie gezeichnet sind. Herr von Berger in Bonn heißt Ferdinand."

„Hm — hm — und die Handschrift?"

„Das weiß ich nicht. Klara muß mir einen von seinen Briefen schicken."

„Und was bewiese das alles, wenn wir nicht feststellen können, daß er an jenem Tage wirklich hiergewesen ist?"

„Er hat seine Verwandte um Geld gebeten, also war er arm; jetzt ist er reich."

Der Justizrat schüttelte noch immer mit dem Kopfe. „Er hat sich durch Spekulationen in Paris viel Geld verdient, wie mir Freund Perler versicherte."

„Er verkauft Brillanten," fuhr Elsbeth fort; „unter den Steinen aber, die er besitzt, sind einige unechte, und der Juwelier, der hier den Schmuck des alten Fräuleins in Händen gehabt, sagt, nach den Akten, aus, daß einige unechte Steine dabei gewesen wären."

„Aber um Gottes willen, woher weißt du das alles?" rief der Justizrat wirklich erstaunt aus.

„Nach jenem Abend," fuhr Elsbeth fort,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2912-6

Spionage ohne Ende. Der Füsilier Wohlgemut vom Füsilier-Regiment Nr. 33 in Gumbinnen ist unter Spionageverdacht und Verdacht der Preisgabe geheimer Aktenstücke auf Veranlassung des Kriegsgerichts der zweiten Division verhaftet worden.

Geschmacklose Reklame. Der Besitzer eines Cafés in Hamburg, das der verstorbene Dänenkönig Friedrich VIII. kurz vor seinem jähen Tode besuchte, hatte an der Rücklehne des Stuhles, auf dem der König die letzte Erfrischung eingenommen haben soll, ein Schild mit einer entsprechenden Inschrift angebracht. Der dänische Generalkonsul hörte davon und richtete an den Besitzer des Cafés das Ersuchen, den Stuhl aus dem Lokal zu entfernen. Der Cafétier aber weigerte sich. Der Generalkonsul hat nun beim Auswärtigen Amt in Berlin Schritte unternommen, um die Entfernung des Stuhles zu erwirken, ob er aber den gewünschten Erfolg damit haben wird, erscheint zweifelhaft. Bald nach dem Tode des Königs wollte die dänische Kolonie in Hamburg an dem Hause neben dem Café, wo man den König tokrank aufgefunden hat, eine Gedenktafel anbringen. Von diesem Gedanken ist man aber abgekommen.

Zwei Kinder von einer Nähmaschine getötet. In dem der Stadt Saarburg benachbarten Orte Dreisähren wurden zwei kleine Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, von einer Nähmaschine erfaßt, mit der der Vater im Hafer arbeitete. Dem Knaben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, dem Mädchen ein Bein und ein Arm abgeschnitten. Das Mädchen starb eine Viertelstunde nach dem Unfall, weil der Blutverlust ein übermäßig hoher war.

Tragischer Ausgang einer kinematographischen Aufnahme. Der 16jährige Schüler Dionysius Kovalik stieg in Budapest auf den hohen Pfeiler der Franz-Josephs-Brücke und zog sich bis auf eine Schwimmhose, die er anhatte, aus. Es wurde die Feuerwehr alarmiert, die ihn herunterholen wollte, da man glaubte, der Junge sei geistesskrank. Als Feuerwehrleute sich ihm näherten, sprang er in die Donau und verschwand spurlos vor den Augen einer tausendköpfigen Zuschauermenge in derselben. Es stellte sich heraus, daß Kovalik von einer Kinematographen-Gesellschaft engagiert war, diesen „Trick" auszuführen. Gegen die Gesellschaft wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Das steuerfreie Kartenlegen. Der französische Staatsrat hob eine Entscheidung der Pariser Steuerbehörde auf, wonach eine vielbeschäftigte Pariser Kartenlegerin als „Inhaberin eines Informationsbureaus" zur Steuerleistung verpflichtet wurde. Der Staatsrat wollte das Kartenlegen nicht den gesetzlich anerkannten Gewerben gleichgestellt sehen, wie er auch 1887 gegen die Steuerpflicht der Buchmacher entschieden hat.

Ein französisches Torpedoboot gesunken. Im Kriegshafen von Toulon ist das außer Dienst gestellte Torpedoboot „174" gesunken. Als Ursache wird angegeben, daß die Wasserhähne nachts offen geblieben sind, so daß der Schiffsraum vollief.

Das Eisenbahnunglück bei London. Auf einem Bahnhof in Südwest-London ereignete sich ein Unfall, über den folgendes berichtet wird: Als morgens der dicht mit Passagieren besetzte Zug aus Aldershot im Bahnhof Streestand einlief, fuhr eine Lokomotive von hinten in ihn hinein. Der Schaffnerwagen und der nächste Personenwagen dritter Klasse wurden vollständig und die beiden nächsten Personenwagen teilweise zertrümmert. Eine große Anzahl Passagiere wurde unter den Trümmern begraben. Das Geschrei und Gestöhne der Verletzten war herzzerreißend. Ein zahlreiches Rettungskorps machte sich schleunigst an die Arbeit. Man zog einen Toten und 23 Verletzte hervor.

Luftschiffahrt.

— Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa", das mit dem Herzog Johann Albrecht, Regent von Braunschweig, und der Herzogin Johann Albrecht an Bord am Donnerstag über Braunschweig eingetroffen war, nahm auf der Rückfahrt den Kurs über Celle und Buxtehude nach Hamburg, wo es um 3 Uhr nachmittags glatt vor der Halle landete. Der Herzog-Regent von Braunschweig sprach sich sehr anerkennend über die Fahrt und über das Luftschiff aus.

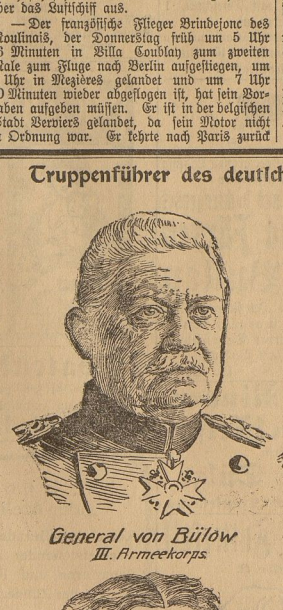
— Der französische Flieger Brindejonc des Moulinais, der Donnerstag früh um 5 Uhr 26 Minuten in Villa Coublay zum zweiten Male zum Fluge nach Berlin aufgestiegen, um 7 Uhr in Mezières gelandet und um 7 Uhr 10 Minuten wieder abgeflogen ist, hat sein Vorhaben aufgeben müssen. Er ist in der belgischen Stadt Verviers gelandet, da sein Motor nicht in Ordnung war. Er kehrte nach Paris zurück und will demnächst mit einem neuen Apparat noch einmal mit dem Ziel Berlin starten.

Gerichtshalle.

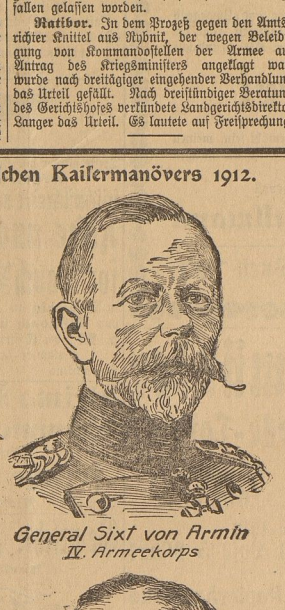
Karlsruhe. Bei den vorjährigen Rennen in Baden-Baden war ein Rennbahnbesucher unter der Beschuldigung des gewerbsmäßigen Wettens am Totalisator festgenommen und unter Anklage gestellt worden. Jetzt hatte sich das Landgericht in Karlsruhe mit der Angelegenheit zu befassen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf Freisprechung. Gegen einen andern, ebenfalls vor einem Jahre festgenommenen Rennbahnbesucher ist die Anklage fallen gelassen worden.

Ratibor. In dem Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel aus Rybnik, der wegen Beleidigung von Kommandostellen der Armee auf Antrag des Kriegsministers angeklagt war, wurde nach dreitägiger eingehender Verhandlung das Urteil gefällt. Nach dreistündiger Beratung des Gerichtshofes verkündete Landgerichtsdirektor Langer das Urteil. Es lautete auf Freisprechung.

Truppenführer des deutschen Kaisermanövers 1912.



General von Bülow
III. Armeekorps



General Sixt von Armin
IV. Armeekorps

General d'Elsa
XII. Armeekorps

General von Kirchbach
XIX. Armeekorps

Die diesjährigen Kaisermanöver werden von Armeekorps ausgeführt werden. Die beiden „feindlichen Heere" bestehen diesmal aus dem 3. und dem 4. Armeekorps einerseits, dem 12. (1. königl. sächsischen) und dem 19. (2. königl. sächsischen) Armeekorps andererseits. Das 3. Armeekorps, dessen Kommandositz Berlin ist, wird zurzeit vom General der Infanterie v. Bülow befehligt. Der kommandierende General des 4. Armeekorps (Magdeburg) ist General der Infanterie Sixt v. Arnim. Das 12. Armeekorps (in Bautzen, Chemnitz und Dresden) wird vom General der Infanterie d'Elsa, das 19. Armeekorps (in den Kreishauptmannschaften Chemnitz, Leipzig und Zwickau) von dem General der Artillerie v. Kirchbach geführt.

Zivilversorgung und Staatsangehörigkeit.

HP Es hat sich vielfach gezeigt, daß unter den Militäranwärtern eine große Unklarheit über die Frage herrscht, welche Bedeutung die Staatsangehörigkeit für die Zivilversorgung hat. Es wird darum eine Zusammenstellung der für diese Frage maßgebenden Bestimmungen der einzelnen deutschen Bundesstaaten für weite Kreise von Bedeutung sein. Im allgemeinen werden von den meisten deutschen Bundesstaaten diejenigen Militäranwärter bevorzugt, die die Staatsangehörigkeit des betreffenden Bundesstaates besitzen. Die Militäranwärter müssen darum in dem Bundesstaat, in dem sie angestellt zu werden wünschen, zwei Jahre vor Empfang des Zivilversorgungsscheines die Erlangung der Staatsangehörigkeit des betreffenden Bundesstaates durch ihren Truppenteil erwerben. Die einzelnen Bundesstaaten haben verschiedene Bestimmungen. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung bevorzugt diejenigen Militäranwärter, die in dem betreffenden Bundesstaat, in dem eine Stelle zu besetzen ist, Staatsangehörigkeit besitzen. Ein großer Teil der Bundesstaaten gibt den Militäranwärtern den Vorzug, die entweder ihre Staatsangehörigen sind oder den Truppenteilen angehören, die in den betreffenden Bundesstaaten stehen. In erster Reihe gehört dazu das Großherzogtum Baden. Dieselben Bedingungen haben fernerhin die Großherzogtümer Hessen, Oldenburg, Sachsen, die Herzogtümer Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, das Fürstentum Reuß ä. L. und die beiden Hansastädte Bremen und Lübeck. Im Herzogtum Anhalt bedarf es zur Einberufung eines Stellenanwärters in jedem Falle der Genehmigung des Staatsministeriums. Weitergehende Bestimmungen bestehen im Königreich Sachsen. Hier wird es dem Ermessen der Ministerien in jedem einzelnen Falle freigestellt, diejenigen Militäranwärter zu bevorzugen, die dem Königreich Sachsen als Staatsbürger angehören oder aus dem Kontingent des sächsischen Heeres hervorgegangen sind. Im Königreich Württemberg erhalten die Militäranwärter, die dem württembergischen Staate angehören, oder aus dessen Kontingent hervorgegangen sind, den Vorzug. Mit Ausnahme derjenigen Stellen, die in der Eisenbahnverwaltung zu besetzen sind. Liegen die Stellen im Gebiete andrer Staaten, so treten bei der Besetzung der Stellen die mit den andern Bundesstaaten geschlossenen Verträge in Kraft. Ähnlich verhält es sich im Königreich Bayern, wo auch alle Stellen den Militäranwärtern vorbehalten sind, die bayrische Staatsangehörige oder aus dem bayrischen Heeres-Kontingent hervorgegangen sind. Bei den Stellen der auf außerbayrischen Gebieten liegenden Eisenbahnstrecken finden aber auch hier die Bestimmungen in Staatsverträgen mit andern Bundesstaaten Berücksichtigung. Im Kommunaldienst hat auch die Staatsangehörigkeit ausschlaggebende Bedeutung. Die Militäranwärter werden darum rechtzeitig in einem Bundesstaate, in dem sie eine Stelle zu erlangen wünschen, die Staatsangehörigkeit erwerben müssen.

Gemeinnütziges.

*** **Dunkle Stoffe, die durch Staub fleckig geworden sind,** werden wieder wie neu, wenn man sie in einer Abkochung von Quillajarinde wäscht.

*** **Ein gutes Putzmittel.** Ganz feinen Schmirgel mischt man mit Stearinöl und ein wenig Salmiakgeist. (Vor dem Gebrauch muß die Mischung tüchtig geschüttelt werden.)

Buntes Allerlei.

Ein gutes Mittel. Martha hat einen frisch gestrichenen Laternenpfahl in ihre Arme genommen, so daß Mantel und Hände voll grüner Farbe sind. Beides wird zu Haus mit Terpentin gereinigt. Am folgenden Tage fällt Martha die Treppe hinunter, worauf die Mutter sagt: „Heil ist ja alles, aber blaue Flecken wird's wohl geben." Martha erwidert darauf unter Tränen: „Ach, die gehen ja mit Terpentin weg."

(Meggendorfer Blätter.)

Ein kleiner Unterschied. „Wir feiern heute Dienstmädchen-Jubiläum." — „Was, Sie haben ein Mädchen schon 25 Jahre lang?" — „Nein, so ist es nicht gemeint. Wir haben in einem Jahre das 25. Mädchen."

VERANTWORTL. F. REDAKTION U. DRUCK H. ARENDT, BERLIN.

ohne die Frage gleich zu beantworten, „war er verschwunden — ich habe ihn nicht wieder gesehen und muß gestehen, daß mir das auffiel. Geschäfte? Es ist das ein gefälliges Wort und leicht vorgeschützt, aber damals, mit keiner Ahnung eines solchen Verdachts, grübelte auch ich nicht weiter darüber nach. Er ist jetzt nach Paris und Brüssel, wer weiß, ob er je nach Deutschland zurückkehrt."

„Und weiß er, daß wir in demselben Hause wohnen, in dem der Mord verübt ist?"

„Nein, wenn er überhaupt von dem Morde Kenntnis hat," sagte das junge Mädchen.

Der Justizrat war aufgestanden und ging, die linke Hand auf dem Rücken, in der rechten die Pfeife haltend, mit raschen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Das ist eine sehr — sehr merkwürdige Geschichte," murmelte er dabei zwischen den Zähnen durch, „sehr merkwürdig —"

„Aber, Papa, hast du mir nicht gesagt, daß der Zufall manchmal —"

„Ach, ich rede nicht davon," sagte der Vater, „merkwürdigere Dinge sind schon vorgefallen, aber daß alle unsre Gerichte vergebens nach einer Spur gesucht haben, und daß da ein junges, unerfahrenes Mädchen — sehr merkwürdige Geschichte das — sehr merkwürdig in der Tat."

„Und was willst du jetzt tun, Papa?"

„Ja, mein Kind, das ist sehr leicht gefragt, aber schwer beantwortet," sagte der Justizrat, indem er vor ihr stehen blieb, „was willst du tun? — was kann ich tun, ehe wir nicht die wirkliche Identität zwischen den beiden festgestellt haben?"

„Ich schreibe heute morgen einen Brief an Klara und lasse mir einen Brief von ihrem Bräutigam schicken."

„Unter welchem Vorwand?"

„Ich bin Autographensammler."

Der Justizrat entgegnete hierauf nichts, sondern nahm seinen Spaziergang durch das Zimmer wieder auf, wobei er nachdenklich vor sich hinsah.

„Und was willst du jetzt tun, Papa?" wiederholte Elisabeth nach einer Weile.

„Laß' mir Zeit zum Überlegen, Liebling — — alle Wetter, Mädel, die Sache ist nicht danach, um Hals über Kopf einen Beschluß fassen zu können. Hier heißt es, mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen, denn im ungünstigen Fall kompromittiere ich nicht allein eine anständige und mir befreundete Familie, sondern mich selber dazu — Berger — Berger in der Tat, es ist merkwürdig, der Name stimmt in der Tat, und manches andre würde vielleicht auch stimmen, aber — es ist ja doch gar nicht möglich, und Freund Patzwitz — hm, hm, hm — Jedenfalls müssen wir vorher wissen, ob jener Berger aus Bonn und der, der sich um Geld an das alte Stiftsfräulein gewandt hat, ein und dieselbe Person sind — nachher läßt sich ein Vorgehen entschuldigen, ja ist vielleicht geboten. Willst du also schreiben?"

„Gleich heute, Papa — noch in dieser Stunde, denn wenn sich der furchtbare Verdacht bestätigt, so ist allerdings kein Tag Zeit zu verlieren, um Klara vor einem furchtbaren Schicksal zu bewahren."

Der Justizrat schüttelte noch immer mit dem Kopf. Die ganze Sache kam ihm so entsetzlich unwahrscheinlich vor, daß er sich noch nicht damit befreunden konnte, und trotzdem hatten die einzelnen Verdachtsgründe doch auch wieder gerade in ihrer Zusammenstellung einen gewissen Halt, den er als Kriminalist unmöglich unbeachtet lassen konnte. Keinenfalls war ein entscheidender Schritt eher zu unternehmen, ehe nicht die Handschrift jenes Berger eingetroffen.

„Gut, mein Kind," sagte er nach einer längeren Pause des Nachdenkens, in der er den Dampf seiner Pfeife in wahren Wolken von sich blies, „schreib — schreib umgehend, und dann wollen wir das weitere beraten. Das versprich mir aber, Herz, sobald du geschrieben und den Brief fortgeschickt hast, legst du dich zu Bette und schläfst mir, bis zum Mittagessen gerufen wird — wie?"

„Ich verspreche es dir, Papa," sagte Elisabeth, küßte den Vater und verließ dann das Zimmer; der Justizrat aber schob all' seine andern, für notwendig gehaltenen Arbeiten beiseite, und nahm die Akten jenes geheimnisvollen Raubmordes wieder vor, die er von Anfang bis Ende noch einmal aufmerksam, und ohne sich dabei von irgend jemand stören zu lassen, durchstudierte.

9.

Vier Tage vergingen so, ohne daß in der Sache ein weiterer Schritt getan gewesen wäre. Das Gericht hatte sie allerdings noch nicht aufgegeben, und alle Beamten waren instruiert worden, mit äußerster Aufmerksamkeit jeder nur irgend verdächtigen Spur zu folgen, aber ein Resultat wurde dadurch nicht erzielt, und man hoffte es auch kaum mehr. Daß sich der wirkliche Täter nicht lange nach dem verübten Verbrechen in Hoßburg aufgehalten hatte, ließ sich denken, und wer konnte sagen, wohin — ja nur nach welcher Richtung er sich von da gewandt?

Der Justizrat war heute morgen in einer Sitzung gewesen — als er nach Hause kam, erwartete ihn Elisabeth schon in fieberhafter Ungeduld an der Treppe.

„Bitte, Papa, nur ein Wort."

„Hast du Antwort bekommen?"

„Ja —"

„Und ein Autograph?"

„Ebenfalls, aber die Zeit drängt; auf heute in acht Tagen ist die Trauung angesetzt."

„Alle Wetter, der junge Herr scheint Eile zu haben. Kann ich den Brief sehen?"

„Hast du die Akten noch im Hause?"

„Komm' mit auf mein Zimmer; dort wollen wir die Handschrift vergleichen," sagte der Vater. „Es wäre doch in der Tat merkwürdig, wenn du recht hättest."

Die Akten lagen noch auf seinem Schreibtisch, und die beiden angehefteten aufschlagend, streckte er die Hand nach dem erwarteten Schreiben aus. — Elisabeth hielt es noch zurück.

a2 10 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2913-1

Kemberg, den 2. September 1912

P. P.

Einem geehrten Publikum von Kemberg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die in meinem Hause **Leipziger Straße Nr. 69** befindliche

Fleischerei

wieder übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, meinen Kunden nur beste Ware zu verabfolgen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ewald Ballmann

Heute empfehle: frische Wurst

Gr. Schneidemühler

17. Automobil und Pferde-Lotterie

1. Hauptgewinn i. W. v. 15000 M.
2. Hauptgewinn i. W. v. 10000 M.

Ziehung am 12. Oktober 1912

Los 50 Pfennig — 11 Lose 5 Mark

zu haben bei

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Wäsche-Ausstellung

im Schaufenster

Günstig. Einkaufsgelegenheit

mit **15 Prozent Rabatt**

Albrecht Esfeld

Gardinenstangen — Zuggardineneinrichtungen

Tischlampen
Küchenlampen
Hand u. Sturmlaternen
Nachtlichte
Dochte in allen Breiten
Cylinder in allen Größen

Lampenschirme in allen Größen
Bolzenplätten
Besen und Bürsten
Wäscheleinen
Waschmaschinen
Wringmaschinen

Waschbretter
Kaffeemühlen
Messer und Gabeln
Marktaschen
Spiegel, Wandbilder
Nähkasten
Wachstuche

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Zigarrenbeutel

in verschiedenen Qualitäten und Preislagen
:: mit und ohne Firmenaufdruck ::

liefert in kürzester Zeit **Richard Arnold, Buchdruckerei.**

Corona-, Phänomen-, Express-, und Panther-Fahrräder

bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.

Auch empfehle:

Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen

mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.

Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

Mäntel v. 2.60, Schläuche v. 2.50 M. an

Alb. Sasse, Kemberg,

Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.

Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.

Herrenräder von 65 M., Damenräder von 72 M. an.

Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

---

Mittwoch, den 4. Septemb. nachm. 1 Uhr soll sämtliches **Tischlerhandwerkzeug** als: Hobel, Sägen, Klobsäge, Schneidezeuge u. verschiedene andere Gegenstände, sowie 1 Kleiderschrank 1 Sofa 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 fast neuer Backtrog usw. öffentlich meistbietend verkauft werden

August Dürrfeld, Kemberg
Leipzigerstraße 71

Treffe wieder mit einer großen Ladung **westpreußischer**

frischmilchender und hochtragender Kühe und Färsen sowie auch Bullen

in **Bergwitz** ein. Ich stelle dieselben von **Mittwoch morgen, den 4. d. M.** bei Gastwirt **Tentschbein** preiswert zum Verkauf

Hochachtend **C. Plaut**

Prima Rind- u. Hammelfleisch

sowie

frische Sülze

empfiehlt **Rich. Krausemann.**

Gemischt. Futterkalk

Marke B

Lebertran für Vieh - Dreschmaschinenöl
empfiehlt **O. Niendorf**

Dada

von Bergmann & Co., Radebeul ist das beste Haarwasser, verhindert Haarausfall, beseitigt Kopfschuppen, stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1½ und 2½ M. bei: Apotheker Gibe

---

Zuckerhonig

in 1 Pfund Schraubgläser mit feinst Bienenhonig 60 Pf.

Marmelade

1 Pfund 35 Pfennig

Kunst-Honig

in 5 und 10 Pfund Töpfen und ausgewogen,

empfiehlt **W. Dahms**

Maschinenöle

Elektromotorenöl, Patentachsenöl
Nähmaschinenöl — Fahrradöl
Zentrifugenöl — Fußbodenöl

Konsistentes Fett

Wagenfett — Lederfett

Treibriemenwachs

empfiehlt **August Huhn.**

Brockmanns Futterkalk

in Originalpackung

Schuhlack

„ **appretur**, schwarz, gelb
„ **creme**, schwarz, braun, gelb und weiß

Wilhelm Becker
Kolonialwaren und Drogen

Leiterwagen

— extra starke Ware —

Dezimal-Wagen

— bestes deutsches Fabrikat —

empfiehlt in allen Größen billigst

Friedrich Heym

Adelbert Schlüter ⁂ Wittenberg (Bezirk Halle)

Collegienstrasse 81

Großes Sortiment in Handarbeiten

fertig, angefangen und aufgezeichnet — Auf Wunsch Extra-Anfertigung

Garne und Seiden zum sticken, stricken, häkeln und knüpfen

Schmidtsche Wolle in schwarz, braun und meliert

Besätze, Tülle, Knöpfe, Socken und Wäschebänder, Handschuhe, Strümpfe Gürtel, Taschen, Pompadurs, Spitzenkragen, Futterstoffen, Pflanzendaunen

Weißleinene und baumwollene Taschentücher, auch in Madeirastickerei

Favorit-Schnitte und Hefte

Moden für Frau und Kind

Monatsschrift für Moden u. Unterhaltung mit

doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.

Jede Nummer enthält **30 Seiten** illustr. Text und zwar:

8 Seiten „Moden für Erwachsene",
4 Seiten „Kindergarderobe",
4 Seiten „Handarbeiten",
8 Seiten „Illustr. Unterhaltungsteil",
2 Seiten „Aktuelle Bilder",
4 Seiten Umschlag mit **Moden, Hausteil** usw.

25 Pfg. pro Heft.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten! Probe-Nrn. durch den Verl. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Soldatenkisten

in sämtlichen Größen und in bester Ausführung empfiehlt billigst

Friedrich Heym

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Dem geehrten Publikum von Kemberg und Umgegend teile ich ergebenst mit, daß ich in meinem Hause **Anhalterstrasse 28** eine

Schankwirtschaft

eröffnet habe. Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen u. zeichne

Hochachtungsvoll

Fritz Huhn

„Zum Weinberg"

Schöne reife

Birnen

verkauft liter- und scheffelweise

C. Fechner

Knape & Würk's

Eukalyptus-Menthol-Bonbons

Schutzmarke Zwillinge.
Bestes Hustenlinderungs-Mittel
Paket 10 Pfennig und 30 Pfennig
In Kemberg:
Apotheke, Paul Berger, Otto Niendorf, F. Schulke;
In Bergwitz: Wilh. Lehmann.
In Meuro: Friedr. Weidel

1912er Sauerkohl

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Schweizer-, Tilsiter- und Land-

KAESE

zu haben bei

Otto Niendorf - - Markt 9

Ein Schlager der Zeit ist diese Zigarre Nr. 40

Schönes großes Fasson mit vorzüglichem Brand. Milde und übertreffene Qualität 10 Stück 60 Pfennig bei

C. G. Pfeil.

Ansichtskarten

empfiehlt **Richard Arnold**

Arbeiter

werden aufgenommen

Bergwitzer Braunkohlenwerke

Ein Hausbursche

der mit Pferden Bescheid weiß, wird sofort gesucht

Wittenberg, Lutherstraße 28

---

50 Mark Belohnung

Diese Belohnung erhält Jeder, der mir eine Person namhaft macht, die in meinem Jagdrevier **Niemitz** Schlingen stellt oder frettiert, sodaß ich sie gerichtlich belangen lassen kann.

Carl Friedrich, Holzhandlung Gräfenhainichen.

Eine Brosche

ist gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen.

Wittenbergerstraße 48

Sonnabend abend 9 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,

der Schmiedemeister

Wilhelm Weber

im 56. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Gaditz, den 1. September 1912.

Die trauernde Witwe nebst Kindern

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr in Gommlo statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2914-7